

Antragsaktivität und -erfolg von Juniorprofessoren bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

ALEXIS-MICHEL MUGABUSHAKA, THOMAS RAHLF, JÜRGEN GÜDLER¹

Im Fokus der hier vorgestellten Analyse steht die Frage nach dem Umfang, in dem Juniorprofessoren bei der DFG als Antragsteller in Erscheinung treten. In die Betrachtung einbezogen wird dabei auch die Frage, ob und in welchem Umfang sich ihre Erfolgsquote fachspezifisch von der anderer Antragsteller unterscheidet. Einleitend werden Analysen vorgestellt, die auf bisher nicht veröffentlichten Ausschreibungs- und Bewerbungsdaten der BMBF-Vorgriffförderung von Juniorprofessuren basieren.

Vorbemerkung

Mit der Einführung der Juniorprofessur wurde beabsichtigt, die Selbständigkeit des wissenschaftlichen Nachwuchses zu stärken und die Qualifizierung für eine Professur zu flexibilisieren. Der Drittmittel-einwerbung kommt in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung zu. Mittel für die selbständige Durchführung eines ausgewählten Forschungsprojekts können i. d. R. nicht der sog. Grundausrüstung entnommen werden. In den meisten Fächern stellt die Drittmittelinwerbung zudem ein wichtiges Kriterium bei der Beurteilung wissenschaftlicher Leistung dar, was nicht zuletzt für die Berufung auf eine Professur auf Lebenszeit entscheidend sein kann. Während vorliegende Studien vordergründig Situation und berufliche Perspektiven der Juniorprofessoren erhellen, liegen zum Thema Drittmittel-

einwerbung von Juniorprofessoren allenfalls Informationen zu einzelnen Fächern oder Hochschulen vor (vgl. Rössel et al 2003; Buch et al 2004, BMBF/DLR 2004, Humboldt-Universität 2004, DPG 2005).

Die hier vorgestellte Analyse untersucht die Antragsaktivitäten von Juniorprofessoren bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die DFG ist der wichtigste Einzelförderer für drittmittelfinanzierte Forschung in Deutschland. Mit einem aktuellen Jahresbudget von 1,3 Milliarden Euro fördert die DFG vornehmlich Forschung an Hochschulen – etwa 34 Prozent aller dort eingeworbenen Drittmittel stammen von der DFG (vgl. DFG 2003: 34). Mit der für diesen Bericht gewählten Fokussierung auf DFG-finanzierte Forschung betrachten wir demnach einen zentralen Ausschnitt des Förder- und Forschungsgeschehens an deutschen Hochschulen.

Drei Leitfragen stehen im Vordergrund der Untersuchung:

- In welchem Umfang treten Juniorprofessoren bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft als Antragsteller in Erscheinung?
- Mit welchem Erfolg gelingt es Juniorprofessoren, Forschungsmittel bei der DFG einzuwerben?
- Zeigen sich bedeutsame Unterschiede in den Erfolgsquoten zwischen Juniorprofessoren und anderen Antragstellern der DFG?

Eingeleitet wird der Bericht mit einer kurzen Beschreibung des Programms Juniorprofessur sowie

1. Wir bedanken uns bei Frau Petra Hohnholz, Leiterin des Referats Nachwuchsförderung beim BMBF, sowie bei Frau Dr. Beate Scholz, Leiterin des Bereichs Nachwuchsförderung bei der DFG, für die freundliche und kompetente Unterstützung. Des weiteren bedanken wir uns bei Prof. Dr.-Ing. Lars Frommann, Vorstandsvorsitzender des Fördervereins Juniorprofessur e. V., für seine Anregungen und Hinweise.

mit bisher nicht veröffentlichten Statistiken, die Auskunft über das demographische und fachliche Profil des untersuchten Personenkreises bieten.

1 Die Juniorprofessur – Programmspezifika und statistische Basisdaten

1.1 Juniorprofessoren im Vorgrifförderprogramm des BMBF

Die Juniorprofessur wurde mit dem 5. Gesetz zur Änderung des Hochschulrahmengesetzes (5. HRGÄndG) im Jahr 2002 eingeführt. Ziel war es, jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern bereits im Alter von Anfang 30 eigenständiges Forschen und Lehren zu ermöglichen.

Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 27.07.2004, das unter anderem die rahmenrechtliche Regelung der Juniorprofessur für verfassungswidrig und nichtig erklärt hat, war es erforderlich, die Juniorprofessur auf eine neue gesetzliche Grundlage zu stellen. Am 31.12.2004 ist das Gesetz zur Änderung dienst- und arbeitsrechtlicher Vorschriften im Hochschulbereich in Kraft getreten². Dieses schreibt seither folgende Einstellungs Voraussetzungen sowie die dienstrechtliche Stellung von Juniorprofessoren vor:

Einstellungsvoraussetzungen für Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren sind neben den allgemeinen dienstrechtlichen Voraussetzungen grundsätzlich

- 1. ein abgeschlossenes Hochschulstudium,*
- 2. pädagogische Eignung,*
- 3. besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, die in der Regel durch die herausragende Qualität einer Promotion nachgewiesen wird. (...).*

Für Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren ist ein zweiphasiges Dienstverhältnis vorzusehen, das insgesamt nicht mehr als sechs Jahre betragen soll. Eine Verlängerung für die zweite Phase soll erfolgen, wenn die Juniorprofessorin oder der Juniorprofessor sich als Hochschullehrerin oder Hochschullehrer be-

währt hat; anderenfalls kann das Dienstverhältnis um bis zu einem Jahr verlängert werden (Bundesgesetzblatt 2004: 3836).

Zur Förderung der Juniorprofessur legte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Jahr 2002 ein Vorgrifförderprogramm auf, in dem Hochschulen, die Juniorprofessoren und – soweit eine entsprechende landesgesetzliche Regelung noch fehlte – Nachwuchsgruppenleiter beriefen, eine Anschubfinanzierung von 75.000 Euro (60.000 Euro ab 2003) gewährt werden konnte (vgl. BLK 2003).

1.2 Ausschreibung und Besetzung von Juniorprofessuren 2002 bis 2004

Im Rahmen der Implementierung der Vorlaufförderung wurden beim BMBF Daten erfasst, die über die Zahl der ausgeschriebenen Stellen, die sich darauf beziehenden Bewerbungen sowie über einige demographische Aspekte Auskunft geben. Die Daten, die hier erstmals veröffentlicht werden, beziehen sich auf den Zeitraum 2002 bis 2004. In den drei Jahren wurden insgesamt 1.145 Juniorprofessorenstellen ausgeschrieben, auf die sich insgesamt 11.113 Nachwuchswissenschaftler bewarben. Eine nach den Fächergruppen des Statistischen Bundesamtes durch das BMBF vorgenommene Differenzierung zeigt im Vergleich der Fächergruppen bezüglich der durchschnittlichen Bewerberzahlen eine auffallende Varianz (vgl. Tabelle 1).

Während in den Fächern der Sprach- und Kulturwissenschaften im Durchschnitt auf eine Stelle 21 Bewerbungen kamen, verzeichneten die Ingenieurwissenschaften und die Medizin knapp fünf bzw. drei Bewerbungen pro Stelle. Eine überdurchschnittliche Bewerberzahl ist ebenfalls in den Fächern der Kunst- und Kunstwissenschaften (20 Bewerbungen pro Stelle) sowie in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (13 Bewer-

² Vgl. Information des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) unter <http://www.bmbf.de/de/820.php>

Tabelle 1: Ausgeschriebene Juniorprofessuren und Bewerbungen (2002 bis 2004)*

	Ausgeschriebene Stellen			Bewerbungen	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Durchschnitt je Stelle	Anteil von Frauen (Prozent)
Sprach-, Kulturwissenschaften (einschl. Sport)	158	13,8	3.283	20,8	29,9
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	185	16,2	2.482	13,4	31,9
Mathematik, Naturwissenschaften	400	34,9	3.040	7,6	16,8
Ingenieurwissenschaften	120	10,5	537	4,5	18,1
Medizin	181	15,8	545	3,0	25,7
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	14	1,2	111	7,9	22,5
Kunst, Kunstwissenschaften	26	2,3	509	19,6	51,7
Sonstiges	61	5,3	606	9,9	35,3
Insgesamt	1.145	100,0	11.113	9,7	27,2

Quelle: BMB-Statistik, eigene Berechnung

* Stand 31.12.2004; ** In Anlehnung an die Fachsystematik des Statistischen Bundesamtes (das Fach Sport wurde der Fächergruppe Sprach-, Kulturwissenschaften zugeordnet)

bungen pro Stelle) zu beobachten. In den Fächergruppen Mathematik und Naturwissenschaften sowie Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften kamen auf eine Stelle etwa acht Bewerbungen.

Gemäß BMBF-Statistik wurden bis Ende 2004 genau 786 Juniorprofessoren an 65 deutsche Hochschulen in allen Bundesländern berufen³. Stellt man diesem Wert die Zahl der in Tabelle 1 ausgewiesenen Ausschreibungen gegenüber, ergibt sich eine Differenz von 359 Stellen, die im betrachteten Zeitraum als unbesetzt gelten müssen. Dies entspricht einem Anteil von immerhin 31 Prozent. Wie Tabelle 2 zeigt, ergibt sich auch hier eine große Varianz zwischen den Fächergruppen. Die Ingenieurwissenschaften verzeichneten die höchste Rate an unbesetzten Stellen (43 Prozent), gefolgt von den Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften (34 Prozent), Medizin (33 Prozent) sowie Mathematik, Naturwissenschaften (31 Pro-

zent). Selbst in der Fächergruppe mit der höchsten Besetzungsquote (Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften) blieb immerhin jede siebte Stelle unbesetzt.

Zwischen der Anzahl der Bewerber pro Stelle und dem Erfolg, mit dem diese Stellen in einer Fächergruppe besetzt werden können, besteht nahe liegender Weise ein enger Zusammenhang. Gleichwohl zeigen sich Ausnahmen: So bleiben etwa in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften trotz überdurchschnittlicher Bewerberzahlen viele Stellen unbesetzt – ein Zeichen dafür, dass das Modell Junior-professur hier offensichtlich auf besondere Probleme trifft.

Stellt man die Zahl der bis Ende 2004 berufenen Juniorprofessoren zur Zahl der insgesamt an deutschen Universitäten tätigen Professoren ins Verhältnis – nach einer Übersicht des Statistischen Bundesamtes (2005: Tabelle 1) waren dies im Jahr 2004 genau

3. Es ist darauf hinzuweisen, dass diese Zahl deutlich von Angaben des Statistischen Bundesamtes abweicht. Dieses weist für das Jahr 2004 genau 406 Juniorprofessoren und ihnen „Gleichgestellte“ (i.E. W1 Stellen) aus (vgl. Statistisches Bundesamt, 2005: Tabelle 1). Die Differenz resultiert in erster Linie aus der noch nicht geklärten Stellung der Juniorprofessur in einigen Landeshochschulgesetzen, aber auch daraus, dass sich der Titel „Juniorprofessor“ unter den Betroffenen bisher noch nicht etabliert hat (vgl. hierzu Buch et. al. 2004: 17). Gleichwohl kann auch die BMBF-Statistik keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Nicht verzeichnet werden zum Beispiel Juniorprofessoren, die nach Ablauf der Vorgriff-förderung berufen wurden. Ebenso wenig wurden Personen, die inzwischen eine Dauerprofessur besetzen, herausgerechnet.

Tabelle 2: Besetzung von Juniorprofessuren (2002 bis 2004)*

Stellenbesetzungen					
Fächergruppen**	Anzahl der besetzten Stellen	Anteil der unbesetzten Stellen (Prozent)	Anteil der Besetzungen aus dem Ausland*** (Prozent)	Anteil nach Fächergruppe (Prozent)	Anteil von Frauen (Prozent)
Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport	131	17,1	9,9	16,7	38,9
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	122	34,1	9,0	15,5	32,8
Mathematik, Naturwissenschaften	277	30,8	21,3	35,2	21,3
Ingenieurwissenschaften	68	43,3	5,9	8,7	19,1
Medizin	122	32,6	15,6	15,5	26,2
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	12	14,3	16,7	1,5	16,7
Kunst, Kunstwissenschaften	21	19,2	9,5	2,7	47,6
Sonstiges	33	45,9	3,0	4,2	36,4
Insgesamt	786	31,4	14,1	100,0	27,9

Quelle: BMB-Statistik, eigene Berechnung; * Stand 31.12.2004; ** In Anlehnung an die Fachsystematik des Statistischen Bundesamtes (das Fach Sport wurde der Fächergruppe Sprach-, Kulturwissenschaften zugeordnet); *** Incl. deutscher Bewerber aus dem Ausland

21.257 Personen – ergibt sich für Juniorprofessoren ein Anteil von circa vier Prozent⁴.

Ein Vergleich der Fächeranteile für Juniorprofessoren und Universitätsprofessoren insgesamt zeigt, dass das Nachwuchsprogramm bisher vor allem in der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften überdurchschnittliche Resonanz fand: Wie Abbildung 1 ausweist, lassen sich mehr als 35 Prozent aller Juniorprofessoren dieser Gruppe zurechnen – gegenüber 27 Prozent unter Professoren insgesamt. Umgekehrt ist das Verhältnis in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften (einschl. Sport). Hier steht ein Anteil von 24 Prozent unter Professoren insgesamt ein Anteil in Höhe von 17 Prozent unter Juniorprofessoren gegenüber.

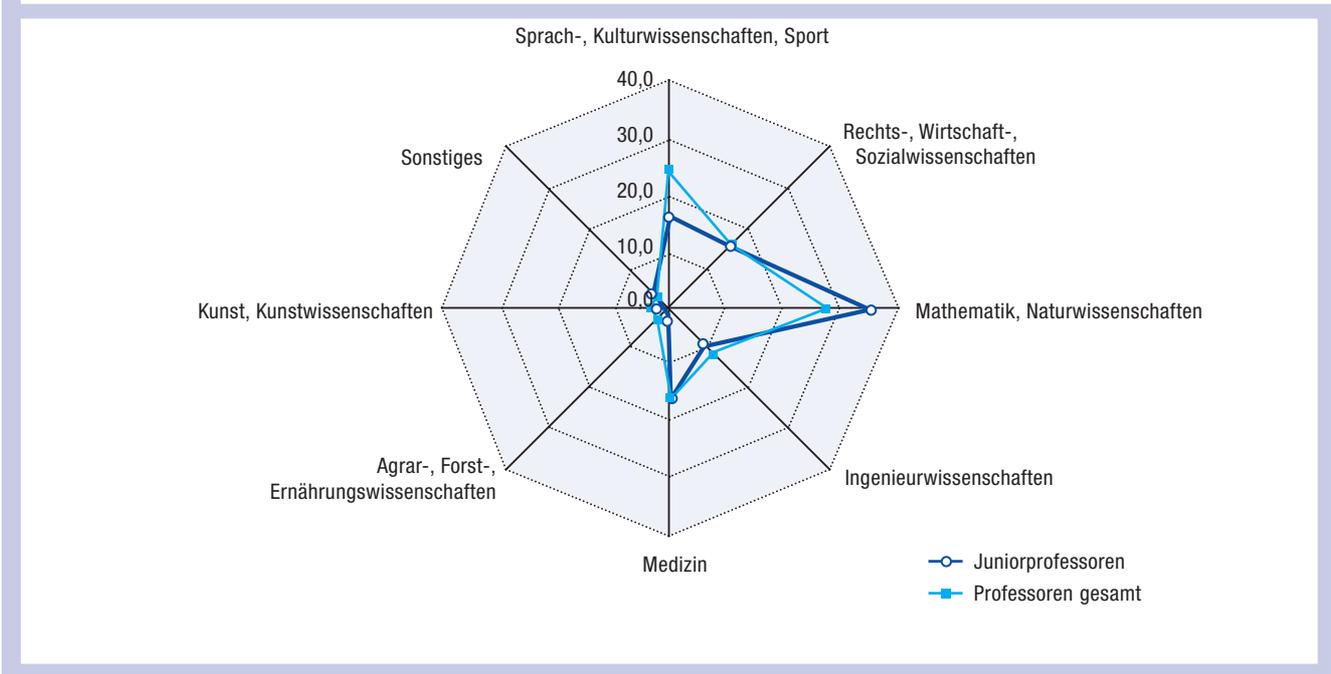
Tabelle 2 vermittelt darüber hinaus zwei weitere Befunde, die im Zusammenhang mit der Besetzung von Juniorprofessuren von Interesse sind: So zeigt sich

zum einen, dass es sich bei der Juniorprofessur offensichtlich um ein Instrument handelt, das mit einigem Erfolg dazu beigetragen hat, ausländische Wissenschaftler sowie deutsche Wissenschaftler, die zum Zeitpunkt ihrer Bewerbung im Ausland tätig waren⁵, zu einer Migration resp. Rückkehr nach Deutschland zu motivieren. Jede siebte Stelle wurde mit einem Bewerber aus dem Ausland besetzt. In der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften war es sogar jede fünfte Stelle. Zum anderen weist die Juniorprofessur einen vergleichsweise hohen Frauenanteil auf (28 Prozent) – mit einer für die hier betrachteten Fächergruppen typischen großen Varianz. Zieht man zum Vergleich ergänzend Daten zu den Frauenanteilen je Dienstgrad heran, ist der Frauenanteil unter Juniorprofessoren etwa doppelt so hoch wie unter C2- und C3/W2-Professoren und sogar dreimal so hoch, wie unter C4/W3 Professoren (vgl. Abbildung 2).

4. Internationale Vergleiche sind wegen den unterschiedlichen Hochschulsysteme und Karrierestrukturen nur beschränkt möglich. Der Anteil der Juniorprofessoren an deutschen Universitätsprofessoren liegt jedoch deutlich unter dem Anteil des wissenschaftlichen Personals mit Lehrverpflichtungen, die sich an amerikanischen Hochschulen auf „tenure track“ befinden. An Hochschulen, die den deutschen Universitäten weitgehend vergleichbar sind, variierte deren Anteil im Jahr 1998 je nach Einrichtungstyp zwischen 16 und 24 Prozent (vgl. National Center for Educational Statistics (2001)).

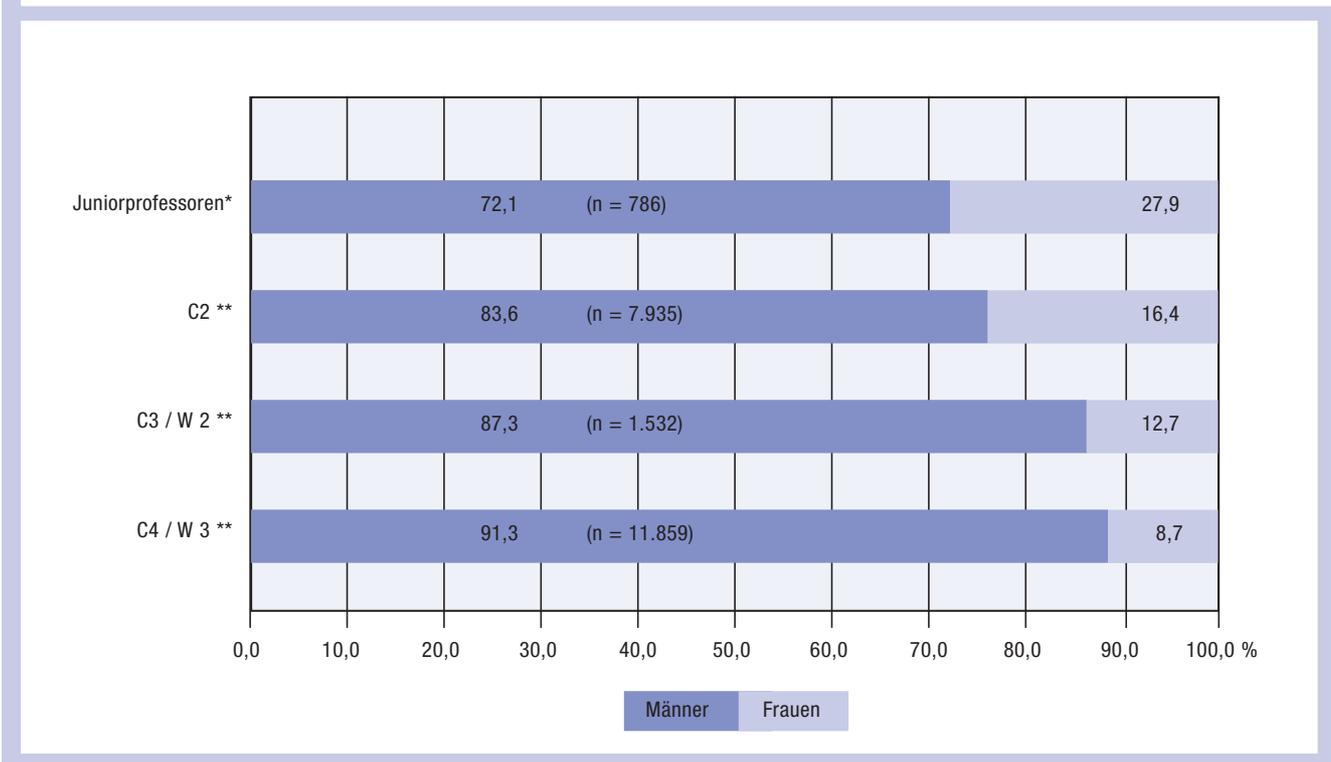
5. Die für diese Analyse bereit gestellten Daten lassen keine Differenzierung nach der Nationalität von Bewerbern sondern nur nach dem Merkmal zu, ob eine Bewerbung aus Deutschland oder aus dem Ausland erfolgte.

Abbildung 1: Juniorprofessoren je Fächergruppe im Vergleich zu Professoren insgesamt (2004) (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt (2005): Personal nach Dienstbezeichnungen und Fächergruppen der fachlichen Zugehörigkeit (2004), eigene Berechnungen.

Abbildung 2: Frauenanteil an Universitätsprofessoren je Dienstgrad (2004) (in Prozent)



Quelle: *BMB-Statistik, eigene Berechnung; ** Statistisches Bundesamt (2005): Personal nach Dienstbezeichnungen und Hochschularten (2004), eigene Berechnungen

2 Juniorprofessoren als DFG-Antragsteller

2.1 Datenbasis und Methodik

Basis der Untersuchung zur Antragsaktivität von Juniorprofessoren bei der DFG bildet eine Namens- und Adressliste von 637 Juniorprofessoren, die im Februar 2005 in einem BMBF-internen Verteiler erfasst waren. Diese Liste wurde der DFG nach Klärung der datenschutzrechtlichen Voraussetzungen zwecks Abgleich mit der DFG-eigenen Antragsstellerdatenbank vom BMBF für die hier vorgelegte Studie zur Verfügung gestellt.

Die Identifizierung der Juniorprofessoren in der DFG-Antragstellerdatenbank erfolgte zunächst durch ein automatisches Namensmatching. In einem zweiten Schritt wurden auf Grundlage des Geburtsjahres und der fachlichen Zuordnung eine Plausibilitätsprüfung vorgenommen. Auf diese Weise wurde versucht, Problemen, die sich aus der Namensgleichheit von Personen (sog. Homonyme) ergeben, zu begegnen. Eine weitere Prüfung bezog sich auf sog. Synonyme, also auf Personen, die in beiden Quellen mit unterschiedlichen Namensansetzungen verzeichnet waren. Hierfür wurden alle Namen, für die beim automatischen 1:1-Matching kein Treffer erzielt werden konnte, per manuellem Abgleich mit ähnlichen Namen in der Datenbank verglichen.

Insgesamt konnten auf diese Weise 452 der in der Liste aufgeführten Juniorprofessoren in der DFG-Datenbank, die mehr als 120.000 Personen nachweist, identifiziert werden. Damit sind bislang 71 Prozent

dieser Juniorprofessoren in irgendeiner Form mit der DFG-Geschäftsstelle in Kontakt getreten – sei es als Antragsteller oder als Gutachter, mit einem Kongressreiseantrag, als Mitantragsteller in Graduiertenkollegs oder als Projektleiter in einem Sonderforschungsbereich. Diese Quote deutet bereits auf den hohen Stellenwert hin, den die Gruppe der Juniorprofessoren der Fördereinrichtung DFG und ihren Programmen zumisst.

Die Analysen zu Antragsaktivität und -erfolg von Juniorprofessoren setzen im Jahr 2002 an, dem Jahr, in dem die ersten Juniorprofessoren berufen wurden. Sie schließen mit den Anträgen, die 2005 durch die DFG entschieden wurden. Anzumerken ist, dass in diesen Zeitraum auch Anträge fallen können, die vor der Berufung auf eine Junior-, oder nach Berufung auf eine anschließende Dauerprofessur entschieden wurden. Hierbei dürfte es sich aber um Einzelfälle handeln, die die Aussagekraft der vorliegenden Analysen zur generellen Antragsaktivität von Juniorprofessoren nicht beeinträchtigen.

Das Spektrum der DFG-Förderprogramme ist sehr breit und umfasst Fördermöglichkeiten, die sich nicht nur auf finanzielle Mittel zur Durchführung von Forschungsvorhaben beschränken, sondern darüber hinaus auch wissenschaftliche Preise, Publikationsbeihilfen und Zuschüsse zu internationalen Kongressreisen umfassen. In der hier vorgelegten Untersuchung steht die Frage nach dem Einwerben von Drittmitteln für genuine Forschungszwecke im Vordergrund. Berücksichtigt werden daher nur Anträge

Tabelle 3: DFG-Anträge von Juniorprofessoren nach ausgewählten Förderprogrammen und Beteiligtenrolle (2002 bis 2005)

Programm	Hauptantragsteller		Mitantragsteller		Gesamt	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Einzelförderung	330	60,8	94	44,5	424	56,2
Forschergruppen	25	4,6	20	9,5	45	6,0
Schwerpunktprogramme	83	15,3	27	12,8	110	14,6
Sonderforschungsbereiche	105	19,3	70	33,2	175	23,2
Anzahl insgesamt	543	100,0	211	100,0	754	100,0

im Rahmen der Einzelförderung sowie Teilprojektanträge in den koordinierten Programmen der DFG (Schwerpunktprogramme, Sonderforschungsbereiche und Forschergruppen).

Die DFG-Antragsdatenbank weist für den Zeitraum 2002 bis 2005 Entscheidungen zu genau 754 Anträgen aus, an denen Juniorprofessoren als Haupt- und Mit Antragsteller beteiligt waren. Wie Tabelle 3 zeigt, entfallen insgesamt 56 Prozent dieser Anträge auf die Einzelförderung. Die zweitgrößte Gruppe bilden Teilprojektanträge zu Sonderforschungsbereichen (23 Prozent), auf Schwerpunktprogramme entfallen 15 Prozent, auf Forschergruppen 6 Prozent aller hier betrachteten Anträge.

2.2 Antragsaktivität von Juniorprofessoren

2.2.1 Anträge nach Wissenschaftsbereichen

Stellt man den 754 Anträgen die Zahl von 637 Juniorprofessoren gegenüber, ergibt sich eine durchschnittliche Antragsrate von etwas mehr als einem Antrag je Person in knapp vier Jahren. Tatsächlich waren an den hier interessierenden Programmen, wie Tabelle 4 zeigt, etwas mehr als die Hälfte aller Juniorprofessoren als Antrag- oder Mit Antragsteller beteiligt. In der Differenzierung nach den vier

Wissenschaftsbereichen der DFG-Fächersystematik⁶ waren Juniorprofessoren aus den Lebenswissenschaften (68 Prozent) am aktivsten, gefolgt von den Naturwissenschaften (62 Prozent) sowie den Ingenieurwissenschaften (59 Prozent). In den Geistes- und Sozialwissenschaften erweisen sich Juniorprofessoren dagegen eher als zurückhaltend – nur knapp jeder Dritte hat hier im betrachteten Zeitraum einen Antrag bei der DFG eingereicht.

Insgesamt waren 23 Prozent aller Juniorprofessoren an genau einem Antrag der in Tabelle 3 ausgewiesenen Programme beteiligt, 11 Prozent an zwei Anträgen und 14 Prozent an drei bis fünf Anträgen. Mehrfache Antragsbeteiligungen sind vor allem für die Lebens- und Naturwissenschaften sowie – etwas eingeschränkt – für die Ingenieurwissenschaften typisch.

2.2.2 Anträge nach Geschlecht

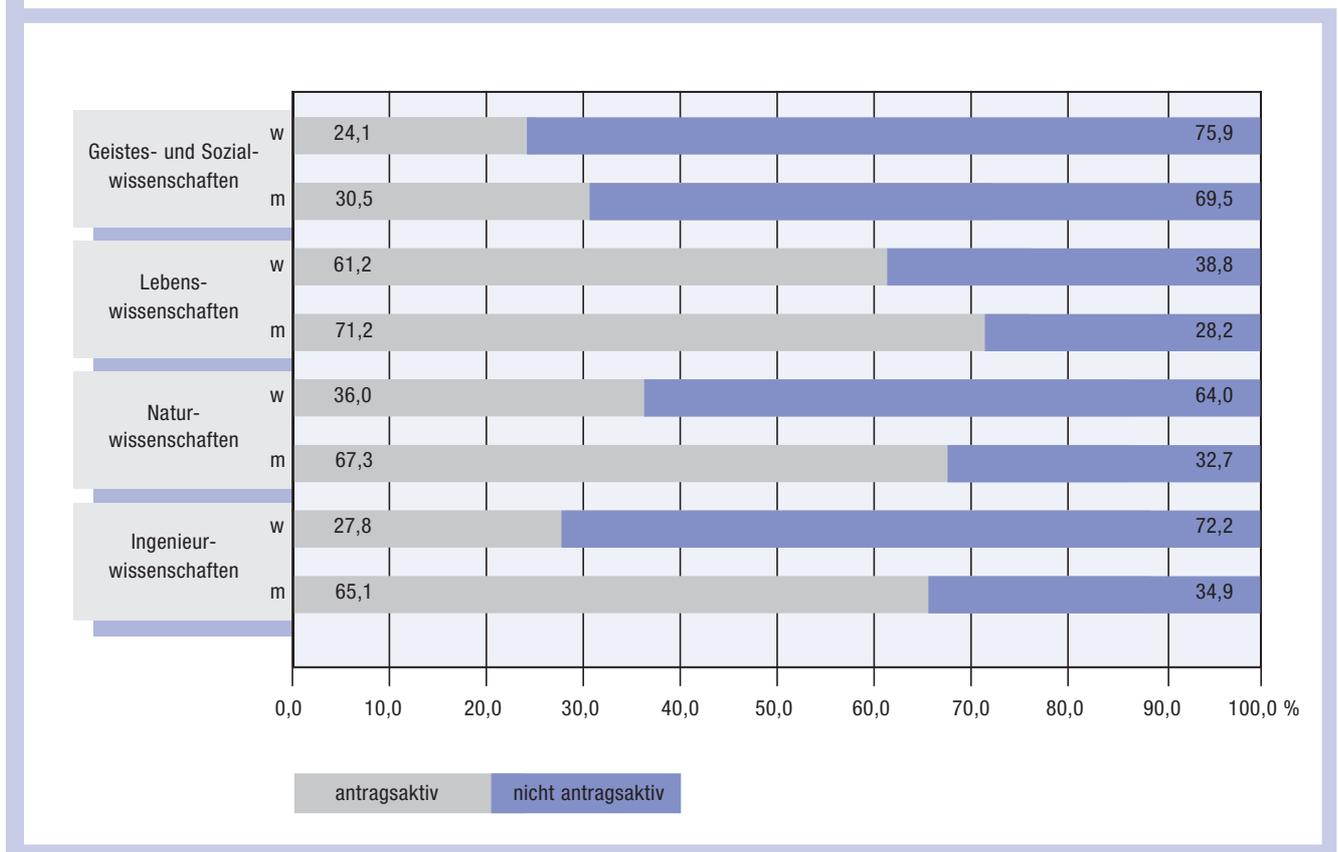
Stellt man die Antragsbeteiligung von weiblichen und männlichen Juniorprofessoren gegenüber, zeigt sich, dass Frauen über alle Wissenschaftsbereiche hinweg seltener mit Anträgen an die DFG herantraten, als Männer. In den Geistes- und Sozialwissenschaften haben sich 24 Prozent aller Juniorprofessorinnen an der Antragstellung beteiligt, in den Naturwissenschaften

Tabelle 4: Antragsaktivität von Juniorprofessoren je Wissenschaftsbereich (2002 bis 2005)

	Geistes- u. Sozialwissenschaften		Lebenswissenschaften		Naturwissenschaften		Ingenieurwissenschaften		Gesamt	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
kein Antrag	159	66,8	52	32,5	50	36,2	46	45,5	307	48,2
ein Antrag	45	18,9	43	26,9	33	23,9	25	24,8	146	22,9
zwei Anträge	13	5,5	25	15,6	14	10,1	15	14,9	67	10,5
drei bis fünf Anträge	8	3,4	31	19,4	30	21,7	17	16,8	86	13,5
über fünf Anträge	1	0,4	10	6,3	8	5,8	2	2,0	21	3,3
Insgesamt	238	100,0	160	100,0	138	100,0	101	100,0	637	100,0

6. Die Fächersystematik der DFG unterscheidet in hierarchisch strukturierter Form insgesamt vier Ebenen: 48 Fachkollegien und deren 201 Fächer, 14 Fachgebiete und 4 Wissenschaftsbereiche. Über den Aufbau der Fächersystematik informiert http://www.dfg.de/dfg_im_profil/

Abbildung 3: Antragsaktivitäten von Juniorprofessoren (2002 bis 2005) nach Wissenschaftsbereich und Geschlecht (in Prozent)



36 Prozent. Die entsprechenden Anteile ihrer männlichen Kollegen betragen 30 bzw. 67 Prozent. In den Ingenieurwissenschaften (in denen die Zahl der Juniorprofessorinnen insgesamt sehr gering ausfällt, statistische Angaben sind daher hier nur begrenzt interpretierbar) waren 28 Prozent der Frauen an Projektanträgen beteiligt, gegenüber 65 Prozent bei Männern. In den Lebenswissenschaften wirkten 61 Prozent der Frauen an Anträgen mit. Der Anteil liegt zwar knapp unter dem ihrer männlichen Kollegen, ist aber im Vergleich zur Antragsbeteiligung in den anderen drei Wissenschaftsbereichen recht hoch.

2.3 Fördererfolg von Juniorprofessoren

Abschließend war zu untersuchen, mit welchem Erfolg Juniorprofessoren an der Förderung der DFG partizipieren. Wegen der grundsätzlichen Unterschiede in den Begutachtungswegen⁷ beschränken sich die fol-

genden Analysen zum Antragserfolg auf schriftlich begutachtete Anträge in der Einzelförderung. Berechnungsbasis bilden die bereits in Tabelle 3 nachgewiesenen insgesamt 330 im Berichtszeitraum entschiedenen Anträge, bei denen Juniorprofessoren als Hauptantragsteller in Erscheinung traten. Zum Vergleich herangezogen werden die Entscheidungen zu insgesamt genau 38.470 Anträgen, die in den Jahren 2002 bis 2005 insgesamt in der Einzelförderung entschieden wurden.

Die DFG berechnet für Anträge in der Einzelförderung regelmäßig sog. Förder- und Bewilligungsquoten und veröffentlicht diese unter anderem in ihren Jahresberichten in nach Wissenschaftsbereichen differenzierter Form (vgl. DFG 2005: 92). Als Förderquote wird dabei das Verhältnis der Anzahl von bewilligten zu insgesamt bearbeiteten Anträgen bezeichnet. Die Bewilligungsquote berechnet sich dementsprechend

7. Informationen zum Begutachtungssystem der DFG bietet http://www.dfg.de/dfg_im_profil/struktur/gremien/fachkollegien/

aus dem Verhältnis bewilligter zu insgesamt beantragten Summen.

Im Zeitraum 2002 bis 2005 betrug die Förderquote 47,7 Prozent, die Bewilligungsquote lag bei 33,7 Prozent (vgl. Tabelle 5). Knapp die Hälfte aller beantragten Vorhaben werden also gefördert – manche von Ihnen allerdings nur mit Kürzungen im beantragten Budget. Die Spanne zwischen den Wissenschaftsbereichen reicht von einer Förderquote in Höhe von 43,9 Prozent in den Ingenieur- bis hin zu 51,3 Prozent in den Naturwissenschaften. Noch enger ist das Spektrum bezogen auf die Bewilligungsquote, die eine Spannweite von 31,5 Prozent (Ingenieurwissenschaften) bis 36,7 Prozent (Geistes- und Sozialwissenschaften) aufweist.

Stellt man diesen Werten die Förder- und Bewilligungsquoten bei Einzelanträgen von Juniorprofessoren gegenüber, ergibt sich für diese Gruppe insgesamt eine überdurchschnittlich hohe Erfolgsquote: Basierend auf 330 im Berichtszeitraum entschiedenen Anträgen, bei denen Juniorprofessoren als Hauptantragsteller auftraten, berechnet sich eine Förderquote von 54,2% und eine Bewilligungsquote von

38,5% und damit ein Unterschied zu Gunsten von Juniorprofessoren von 6,5 (Förderquote) bzw. 4,8 (Bewilligungsquote) Prozentpunkten.

Insgesamt beläuft sich das Volumen der hier zugrunde gelegten Anträge in der Einzelförderung auf einen Betrag von 1,8 Milliarden Euro. Mit 179 im hier betrachteten Zeitraum bewilligten Anträgen warben Juniorprofessoren im betrachteten Vier-Jahres-Zeitraum ein Bewilligungsvolumen von insgesamt 18,5 Mio. Euro ein.

Wie Tabelle 5 allerdings ergänzend ausweist, trifft der Befund eines überdurchschnittlichen Erfolgs nicht für alle Wissenschaftsbereiche zu: Hier beschränkt auf die Förderquote (die Zahlen zur Bewilligungsquote sind hierzu analog), lässt sich vor allem für die Naturwissenschaften ein besonders großer Erfolg der Juniorprofessoren festhalten: Immerhin fast 16 Prozentpunkte liegen in diesem Wissenschaftsbereich zwischen der Förderquote für Antragsteller insgesamt und den dort aktiven Juniorprofessoren. Ähnlich große Unterschiede zeigen sich für die Lebenswissenschaften (fast 14 Punkte). Dem gegenüber weisen sowohl in den Ingenieur-

Tabelle 5: Bearbeitete und bewilligte Anträge von Juniorprofessoren und Wissenschaftlern gesamt je Wissenschaftsbereich (2002-2005)

	bearbeitete Anträge		bewilligte Anträge			
	N	T€	N	FQ %	T?	BQ %
Geistes- und Sozialwissenschaften	6.844	880.711	3.316	48,5	323.272	36,7
> davon von Juniorprofessoren	52	7.396	20	38,5	1.929	26,1
Lebenswissenschaften	14.905	2.158.493	6.998	47,0	719.340	33,3
> davon von Juniorprofessoren	145	19.249	88	60,7	8.808	45,9
Naturwissenschaften	9.401	1.091.458	4.821	51,3	376.859	34,5
> davon von Juniorprofessoren	79	11.022	53	67,1	5.332	48,4
Ingenieurwissenschaften	7.320	1.190.370	3.210	43,9	374.865	31,5
> davon von Juniorprofessoren	54	10.374	18	33,3	2.406	23,2
Insgesamt	38.470	5.321.033	18.345	47,7	1.794.336	33,7
> davon von Juniorprofessoren	330	48.041	179	54,2	18.475	38,5

FQ = Förderquote (bezogen auf die Anzahl); BQ = Bewilligungsquote (bezogen auf die Summe)

wie in den Geistes- und Sozialwissenschaften Anträge von Juniorprofessoren mit einer Differenz von mehr als zehn Prozentpunkten eine deutlich unterdurchschnittliche Förderquote auf.

Insgesamt 67 der zwischen 2002 und 2005 entschiedenen 330 Anträge wurden von Frauen eingereicht. Die Fallzahl ist zu gering, um für eine nach Wissenschaftsbereichen differenzierende Analyse belastbare Statistiken zu berechnen (in den Naturwissenschaften stammen etwa nur 7 Anträge in der Einzelförderung von Frauen, in den Ingenieurwissenschaften waren es 6). Insgesamt lässt sich gleichwohl festhalten, dass sich die Förderwahrscheinlichkeit bei Anträgen von weiblichen und männlichen Juniorprofessoren/-innen kaum unterscheidet: In beiden Fällen liegt die Förderquote bei 54 Prozent, die Unterschiede in der Bewilligungsquote sind graduell (36 (Frauen) gegenüber 39 Prozent (Männer))

3 Fazit

Der hier vorgelegte Bericht hat auf der Basis bisher unveröffentlichter Daten des BMBF in seinem ersten Teil vor allem den sehr unterschiedlichen Etablierungsgrad der Juniorprofessur in den verschiedenen Fachkulturen herausgearbeitet. Als Indikatoren hierfür wurden zum einen die durchschnittliche Zahl der Bewerbungen auf ausgeschriebene Juniorprofessoren-Stellen betrachtet und zum anderen der Erfolg, mit dem diese Stellen im zugrunde gelegten Berichtszeitraum besetzt werden konnten. In der Tat weisen beide Kennziffern nicht nur eine sehr große Spannweite auf – sie korrelieren auch vergleichsweise hoch: Starke Nachfrage nach entsprechenden Stellen gehen also meistens mit einer hohen Besetzungsquote einher – und umgekehrt. Beispiele für diesen Zusammenhang finden sich etwa in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften (einschl. Sport), mit der höchsten Zahl der Bewerbungen je Stelle und einer deutlich unterdurchschnittlichen Quote unbesetzter Stellen und – am anderen Ende der Skala – in den Ingenieurwissenschaften, in

der wenige Bewerber (auf vergleichsweise wenige Stellen) und eine sehr hohe Nichtbesetzungsquote zusammentreffen.

Eine Ausnahme von dieser Regel findet sich in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, wo es trotz überdurchschnittlicher Bewerberzahlen nicht gelang, ausgeschriebene Stellen in ausreichendem Umfang zu besetzen.

In mehrfacher Hinsicht ein Erfolgsmodell stellt die Juniorprofessur in der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften dar. Mit Blick auf die eben genannten Zahlen eher unauffällig (Bewerbungen je Stelle und Nichtbesetzungsquote sind leicht unterdurchschnittlich), sticht diese Fächergruppe vor allem durch absolute Zahlen hervor: Immerhin 277 (von 400 ausgeschriebenen) Stellen konnten hier erfolgreich besetzt werden. Dass dies kein reiner Größeneffekt ist – gemessen an der Zahl dort tätiger Professoren ist Mathematik, Naturwissenschaften die größte der hier verglichenen Fächergruppen – zeigt sich, wenn man die Zahl besetzter Juniorprofessoren-Stellen zur Zahl der insgesamt in dieser Fächergruppe tätigen Professoren ins Verhältnis setzt: Mit einem Verhältnis von etwa 1:20 weisen Juniorprofessoren dieser Fächergruppe die höchste Etablierungsrate auf.

Weitere Erfolgsindikatoren zeigen sich mit Blick auf die im zweiten Teil des Berichts vorgestellten Analysen zur Antragsbeteiligung sowie zum Fördererfolg bei der DFG. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen aus den Lebenswissenschaften zeigen Juniorprofessoren in den Naturwissenschaften eine überdurchschnittlich hohe Affinität zu dieser Fördereinrichtung. Etwa zwei Drittel aller in die Untersuchung einbezogenen Juniorprofessoren dieser Wissenschaftsbereiche haben im Berichtszeitraum 2002 bis 2005 Projektanträge bei der DFG eingereicht. Und: In beiden Wissenschaftsbereichen waren diese Nachwuchswissenschaftler auch überdurchschnittlich erfolgreich bei der Durchsetzung ihrer Forschungsideen – abzulesen an deutlich über dem fachtypischen Mittel liegenden Förder- und Bewilligungsquoten.

Anders stellt sich das Bild in den Ingenieur- sowie Geistes- und Sozialwissenschaften dar. Juniorprofessoren dieser Wissenschaftsbereiche weisen sowohl eine unterdurchschnittliche Antragsbeteiligung als auch einen unterdurchschnittlichen Antragserfolg auf. Zwar spiegelt die vergleichsweise geringe Beteiligungsraten in den Geistes- und Sozialwissenschaften ein Stück weit die allgemeine Zurückhaltung gegenüber drittmittelfinanzierter Forschung in diesem Wissenschaftsbereich wider (vergleichbare Befunde ergeben sich etwa, wenn man Statistiken heranzieht, die das durchschnittlich je Professur eingeworbene Drittmittelvolumen – sowohl insgesamt wie bei der DFG – zwischen den Fächern gegenüberstellen (vgl. DFG 2003: 44ff)). Dies bietet aber keine Erklärung dafür, warum Juniorprofessoren dieses Bereichs, die sich für eine Antragstellung entschieden haben, qualitativ weniger überzeugende Anträge einreichen sollten – insbesondere deshalb nicht, weil, ruft man die im ersten Teil dieses Berichts vorgestellten Analysen in Erinnerung, gerade für die Geistes und Sozialwissenschaften angesichts überdurchschnittlich hoher Bewerberzahlen je ausgeschriebener Juniorprofessorenstelle besonders strenge Auswahlprozeduren angenommen werden können, man also davon ausgehen muss, dass gerade hier besonders profilierte Nachwuchswissenschaftler auf Juniorprofessuren berufen wurden.

Es ist hier weder der Raum noch die Möglichkeit, die skizzierten Befunde vertiefend zu interpretieren. Die Notwendigkeit weitergehender Datenerhebungen und Analysen, die insbesondere die fachlich sehr unterschiedlichen Lehr- und Forschungsbedingungen von Juniorprofessoren (und anderen Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses) beleuchten und vergleichend gegenüberstellen, ist offensichtlich. Die vorgestellten Ergebnisse geben erste Anhaltspunkte, an welchen Stellen bestimmten Fragestellungen auf den Grund zu gehen wäre. Dabei wäre insbesondere die Situation des weiblichen Nachwuchses zu beleuchten: Zwar sind Frauen unter Juniorprofessoren im Vergleich zu Professuren höherer Dienstgrade ver-

gleichsweise gut repräsentiert; sie weisen aber in allen von der DFG unterschiedenen vier Wissenschaftsbereichen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen unterdurchschnittliche Antragsbeteiligungsraten auf – allenfalls in den Lebenswissenschaften bewegen sich die Anteile der Wissenschaftler, die mit Anträgen an die DFG herantreten, auf vergleichbarem Niveau. Juniorprofessorinnen suchen somit seltener Zugang zu Drittmitteln der DFG. Festzustellen wäre, ob die geringere Nachfrage von Frauen etwa aufgrund von besonderen Zugriffsmöglichkeiten auf alternative Finanzierungsquellen für Forschung, aufgrund eines geringer ausgeprägten Interesses an (drittmittelfinanzierter) Forschung oder aber schließlich aufgrund besonderer Belastungen (etwa durch Lehrverpflichtungen) weiblicher gegenüber männlicher Juniorprofessoren/-innen begründet sind.

Offene Fragen mit Blick auf die DFG ergeben sich beispielsweise hinsichtlich der Frage, wie sich im Zeitverlauf die Einbindung von Juniorprofessoren in den Begutachtungsprozess entwickelt: In welchem Umfang werden diese zu Rate gezogen, um eingereichte Projektvorschläge ihrer (meist älteren) (Fach-)Kollegen einer fachlichen Bewertung zu unterziehen? Über die DFG hinaus wäre schließlich von Interesse, ob und in welchem Umfang Angehörige dieser Nachwuchspopulation selbst in besonderer Weise an der Ausbildung des weiteren wissenschaftlichen Nachwuchses beteiligt sind.

Der Klärung dieser und anderer offener Fragen soll sich ein Projekt widmen, das derzeit am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (IFQ)⁸ konzipiert wird. In die Untersuchung sollen nicht nur Juniorprofessoren/innen einbezogen werden, sondern auch das Emmy-Noether-Programm und Nachwuchsgruppenleiter/-innen, die im Rahmen anderer Programme gefördert werden. Die Studie soll sowohl genaueren Aufschluss darüber geben, inwieweit aus diesen Programmen erfolgreiche Wissenschaftskarrieren entstanden sind, als auch darüber, welche Probleme auf dem neuen Weg zu einer Professur nach wie vor bestehen.

8. <http://www.forschungsinfo.de>

4 Literatur

Buch, Florian, Landfester, Katharina, Linden, Pia, Rössel, Jörg und Tassilo Schmitt (2004):
Zwei Jahre Juniorprofessur. Analysen und Empfehlungen.
Herausgegeben von Junge Akademie und Centrum für Hochschulentwicklung,
September 2004, Berlin (www.diejungeakademie.de/publikationen)

Bund-Länder-Kommission (BLK) (2003):
Grundsätze für die Förderung der Forschung im Rahmen von Forschernach-
wuchsgruppen durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung im
Jahr 2004, Bonn. (<http://www.blk-bonn.de/juniorprofessuren.htm>)

Bundesgesetzblatt (2004):
Gesetz zur Änderung dienst- und arbeitsrechtlicher Vorschriften im
Hochschulbereich (HdaVÄndG), Bonn am 30. Dezember 2004: 3835 – 3841

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2004):
Umfrage zur Einführung der Juniorprofessur in der Medizin, Bonn
(www.pt-dlr.de/pt/gf/GFR/Umfrage_JP_Medizin.pdf)

Deutsche Forschungsgemeinschaft (2003):
Förder-Ranking 2003 – Institutionen, Regionen, Netzwerke. DFG-Bewilligun-
gen und weitere Basisdaten öffentlich geförderter Forschung, Bonn
(www.dfg.de/ranking)

Deutsche Forschungsgemeinschaft (2005):
Jahresbericht 2004 – Aufgaben und Ergebnisse, Bonn
(www.dfg.de/jahresbericht)

Deutschen Physikalischen Gesellschaft (2005):
Der Zugang zur Hochschullehrerlaufbahn im Fach Physik an deutschen
Universitäten unter spezieller Berücksichtigung des Modells der
Juniorprofessur, April 2005, Bad Honnef
(www.dpg-physik.de/info/stellungnahmen/st200501.pdf)

Humboldt-Universität, Vizepräsident für Forschung (2004):
Die Juniorprofessur als Instrument zur Förderung des wissenschaftlichen
Nachwuchs, Berlin. (www.hu-berlin.de/juniorprofessuren/JPUmfrage.pdf)

National Center for Educational Statistics (2001):
1999 National Study of Postsecondary Faculty (NSOPF:99).
Background characteristics, work activities, and compensation of Faculty and
instructional staff in postsecondary institutions: Fall 1998. Washington, D.C.
U.S. Department of Education, Office of Educational Research and
Improvement. (<http://nces.ed.gov/pubs2001/2001152.pdf>)

Rössel, Jörg, Landfester, Katharina und Ulrich Schöllwöck (2003):
Die Juniorprofessur - Eine Bilanz ihrer Umsetzung, Berlin.
(www.diejungeakademie.de/publikationen)

Statistisches Bundesamt (2005):
Fachserie 11, Bildung und Kultur, Reihe 4.4, Personal an Hochschulen (2004).
Wiesbaden. (<http://www.destatis.de/>)

IMPRESSUM

Der DFG-INFOBRIEF wird herausgegeben vom
Bereich Informationsmanagement der
Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Bonn.

Ansprechpartner: Dr. Jürgen Güdler
Anschrift: Kennedyallee 40, 53175 Bonn
E-Mail: juergen.guedler@dfg.de
Telefon: 0228/885-2649
Gestaltung: Designbureau Pi Heinz, Köln
Downloadadresse:
http://www.dfg.de/zahlen_und_fakten/ib/